

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

13.6.1943 (No. 162)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerlei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Gestern 61 Terrorbomber abgeschossen

Rankommen lassen!

Von Franz Moraller

Lebhafte Kampfätigkeit an der Ostfront - Weite Gebiete von Banden gesäubert

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront lebte die Kampfätigkeit gestern wieder auf...

Am gestrigen Nachmittag stieß ein amerikanischer Fliegerverband in großer Höhe gegen das norddeutsche Küstengebiet vor...

Weiter nördlich griffen die Bolschewisten im Raum südlich Belew mit zwei von zahlreichen Batterien unterstützten Regimentern an...

Feindverluste auf 61 Bomber erhöht

Berlin, 13. Juni Die im Wehrmachtbericht angegebenen Verluste von 54 Flugzeugen, die die britische und nordamerikanische Luftwaffe bei ihrem Angriff auf das Reichsgebiet am 11. Juni und in der Nacht zum 12. Juni erlitt...

Es ist schwer zu beschreiben, was in den letzten Tagen in den Lagern unserer Feinde, vor allem unserer westlichen Gegner, ausgebrochen ist...

Stiftung einer Nahkampfspange durch den Führer

Anerkennung für männliche Bewährung im Kampf Mann gegen Mann

Berlin, 13. Juni Als sichtbares Zeichen der Anerkennung des mit der blanken Waffe und Nahkampfmitteln Mann gegen Mann kämpfenden Soldaten...

Voraussetzung für Verleihung der Nahkampfspange ist, daß der Soldat ungeschützt und zu Fuß sich vielfach im Nahkampf Mann gegen Mann mit der Waffe in der Hand bewährt hat...

Vormarsch des politischen Flügels der Labour-Partei

Zum Pfingstkongreß der Partei - Die Rivalität Bevin-Morrison

Lissabon, 13. Juni In England erwartet man mit Spannung die Ergebnisse des Pfingstkongresses der Labour Party...

ständnis übertroffen und als stur und reaktionär hingestellt zu werden. Der stärkere von beiden scheint im Augenblick Morrison zu sein...

Die maBgebenden Kreise der Parteileitung interessiert die Aufnahme der Kommunisten aber weniger als die Wahl des neuen Schatzmeisters...

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Infolge von Massenangriffen aus der Luft und von See aus...

Pantelleria mußte den Widerstand aufgeben

Erschöpfung der Wasserbestände - 13 Tage lang die gesamte Mittelmeerluftwaffe der Alliierten gefesselt

Rom, 13. Juni Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Infolge von Massenangriffen aus der Luft und von See aus...

Am 9. Mai hat der angelsächsische Angriff auf die kleine italienische Felseninsel Pantelleria begonnen...



Die Einstellung des tapferen Widerstandes auf Pantelleria findet in der italienischen Presse Worte des Stolzes und der Dankbarkeit gegenüber den Verteidigern...

Die Neuyorker Zeitungen haben die Uebergabe Pantellerias in großen Schlagzeilen und mit Begeisterung überschäumenden Kommentaren gemeldet...

Am 9. Mai hat der angelsächsische Angriff auf die kleine italienische Felseninsel Pantelleria begonnen...

Aber man muß auch mit Arbeitsminister Bevin rechnen, der als ehemaliger Vorsitzender des Transportarbeiterverbandes die gewerkschaftlichen Interessen in der Parteileitung vertritt...

Um die Lage im richtigen Verhältnis zu sehen, muß man sich schon einmal vorstellen, die deutsche Wehrmacht wolle ein solch gefährliches und riskantes Unternehmen gegen einen wohl vorbereiteten Gegner in einer Stellung von gewaltiger Stärke durchführen...

Vor allem vergessen wir aber über den aufgeregten Drohungen gegen die europäischen Küsten nicht unsere übri-

gen Kriegsschauplätze im Osten, im Bombenkrieg und an der Heimatfront. Es ist schon dafür gesorgt, daß wir nirgendwo den Krieg zu leichtzunehmen beginnen. Wenn wir auch das ruhige Bewußtsein in uns tragen können, daß der gewaltige kontinentale Raum, aus dem uns die Energien und das Material zum siegreichen Durchstehen dieses Weltkampfes unbehindert und unbegrenzt zuwachsen, nach allen Seiten hin aufs beste und vollkommenste gesichert ist, so sind wir uns doch auch darüber im klaren, daß wir noch manche harte Belastungsprobe zu ertragen haben werden, ehe der Gegner die Ausschichtslosigkeit seiner Anstrengungen eingesehen haben wird. Wir tun deshalb gut daran, unsere inneren Kräfte sorgfältig für die kommenden realen Zerreißproben aufzusparen, und sie nicht in der Auseinandersetzung eines suggestiven Nervenkrieges zu verschleifen. Wenn wir es ablehnen, uns durch irgendwelche phantastischen Drohungen beeindrucken zu lassen, und wenn wir ganz nüchtern und realistisch nur auf das reagieren, was wirklich ist und geschieht, dann aber schnell und gründlich, dann tun wir uns selbst den besten Gefallen. So, wie die Dinge liegen, haben nicht wir, wohl aber unsere Feinde allen Grund, sich unbehaglich zu fühlen und nervös zu werden, und anstatt über ihre verbrecherischen Terrorangriffe zu triumphieren, täten sie vielleicht besser daran, in einer stillen Stunde darüber nachzudenken, was wohl hinter den verschiedenen Andeutungen führender Männer des Reiches von einer nicht ausbleibenden Vergeltung stecken mag. Indessen werden sie das ebenso wie manches andere wohl noch früh genug erfahren. Inzwischen wollen wir alle ihre vielbesprochenen Vorhaben in der gelassenen Ruhe der Kraft und Sicherheit auf uns zukommen lassen und unsere Pflicht erfüllen.

Wenn drüben im Osten die erdbraunen Massen der Bolschewisten mit lautem „Urräh“-Gedrüll aus ihren Gräben quollen, dann riß manchmal ein Neuling nervös die Knarre hoch und wollte auf unumgänglich Entfernung zu schießen beginnen. Dann sagte mit ruhiger Stimme irgend ein Kamerad oder ein Unteroffizier: „Ruhig bleiben! Noch nicht schießen! Rankommen lassen!“ Er wußte, warum er das sagte. Denn er kannte aus hundertfacher Erfahrung den richtigen Augenblick, in welchem das zusammengefaßte Feuer der Gruppe am vernichtendsten in die feindlichen Horden schlug. „Rankommen lassen!“ — das ist die Parole, die heute nicht nur für den Soldaten, sondern für die ganze Nation gilt. Mögen sie schreien, so laut und lange sie wollen — uns werden sie nicht nervös machen. Und wenn sie so tun, als sei unsere ganze Wehrmacht vor ihren Drohungen bereits nach Hause gegangen und habe dort begonnen, Kohl zu pflanzen und Kleintierzucht zu treiben, dann werden sie noch einige bitterböse Erfahrungen vor sich haben. Sie mögen tun, was sie wollen, jetzt müssen sie zeigen, was sie können; wir sind auf alles gefaßt und bereit, und — rankommen lassen!

Antisemitische Welle in England
Genf, 13. Juni
Die antisemitische Stimmung in England macht noch immer, so wenig es auch die Blätter wahrhaben wollen, weiten Kreisen Sorgen. Das kam auch wieder in einer Rede zum Ausdruck, die der Labour-Unterhausabgeordnete Pritt vor dem „Nationalrat für bürgerliche Angelegenheiten“ in Manchester hielt. Nach „Manchester Guardian“, der über Pritts Ausführungen berichtet, ging dieser immerhin so weit, Gesetze gegen Judenfeindlichkeit zu fordern. Denn, so bemerkte Pritt, der Antisemitismus sei in England von heute zu einem „Krebsgeschaden“ geworden, der die Kriegsanstrengung des Landes ernsthaft gefährde.

Drei von 30 schiffbrüchigen Japanern kamen durch 31 Tage hungernd, durstend und brutalen amerikanischen Luftangriffen ausgesetzt im Rettungsboot

Tokio, 13. Juni
Ein PK-Bericht von einer vorgeschobenen japanischen Basis im Südpazifik schildert die übermenschlichen Leistungen japanischer Marinesoldaten, die 31 Tage lang in einem kleinen Rettungsboot hungernd, durstend und schutzlos feindlichen Angriffen ausgesetzt auf dem Meere trieben. 27 von den 30 japanischen Marinesoldaten fanden hierbei den Tod. Die Aussagen der Überlebenden zeigen gleichzeitig, in welcher grausamer Weise die feindlichen Flieger auch hier wie in vielen anderen Fällen die im Rettungsboot Treibenden zielbewußt mit Bomben und Bordwaffen angriffen und so zahlreiche japanische Matrosen töteten.

Die Tagebuchaufzeichnungen eines Überlebenden sprechen eine eindringliche Sprache: 1. Tag: Wir sollten in acht Stunden mit unserem Transporter das Bestimmungsziel erreichen, als wir plötzlich von annähernd 50 Feindmaschinen angegriffen wurden. Bomben trafen das Schiff, das in Brand gesetzt wurde. Der Kessel wurde zerstört, so daß der Schiffsraum mit heißem Dampf ausgefüllt war. Korporal Ogura stürzt

Geglückter Start der neuen argentinischen Regierung

Verkündung einer Politik der interamerikanischen Solidarität — Parteipolitiker noch zurückhaltend

Buenos Aires, 13. Juni
Die politische Lage in Argentinien stabilisiert sich allmählich. Nachdem Deutschland, Italien, Spanien, Portugal und die meisten iberamerikanischen Staaten die neue Regierung anerkannt, entschlossen sich nun auch die Vereinigten Staaten zu diesem Schritt, dem England voraussichtlich in den nächsten Tagen folgen wird. Im Lande selbst herrscht wieder Ruhe und Ordnung. Die außenpolitischen Ziele der neuen Regierung wurden jetzt durch den argentinischen Außenminister, Konteradmiral Segundo Storni, us-amerikanischen Journalisten gegenüber gekennzeichnet.

Auszeichnungen für italienische Kriegsschiffe

Ein Kreuzer und ein U-Boot erhielten die goldene Tapferkeitsmedaille

Rom, 13. Juni
Auf Vorschlag des Duce wurden Einheiten der italienischen Kriegsmarine hohe Tapferkeitsauszeichnungen verliehen. Die goldene Tapferkeitsmedaille wurde dem Kreuzer „San Giorgio“, der 10. Schnellboot-Mas-Flotille und dem U-Boot „Scire“ verliehen. Mit silbernen Tapferkeitsmedaillen wurden die Flaggen der Torpedoboote „Gesare“, „Lupo“ und „Sagittario“ der Mas-Flotillen und der 9. Legion der Milmar („Marineartillerie der Faschistischen Miliz“) ausgezeichnet. Schließlich wurde die bronzene Medaille dem Zerstörer „Riboty“ und das Tapferkeitskreuz dem Torpedoboot „Linca“ verliehen.
Der Kreuzer „San Giorgio“, der mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde, ist ein Veteran aus drei Kriegen. Er verstärkte in diesem Kriege sechs Monate lang die Verteidigung von Tobrak gegen feindliche Luftangriffe. Als die Festung Tobrak

Konzentrationslager für Drückeberger in Frankreich

Vichy, 13. Juni
Wer sich in Frankreich der Arbeitspflicht zu entziehen versucht, wird in Zukunft schwer bestraft. Diese Ankündigung des Regierungschefs Laval vom letzten Samstag ist nun durch ein neues Gesetz verwirklicht worden. Arbeitspflichtige, die sich drücken wollen, werden in einem Konzentrationslager interniert. Auch ihre Angehörigen und sonstige Personen, die Drückeberger beistehen, werden bestraft, und zwar mit Geldstrafen bis zu 100 000 Franken. Der französische Regierungschef unterstreicht durch dieses Gesetz erneut seine Entschlossenheit, die französische Arbeitskraft in den Dienst des neuen Europa zu stellen.

Nachdem in Südfrankreich die Getreideernte begonnen hat, wird von

Stürmische Hausse der amerikanischen Kriegsgewinnler

Der Amtsantritt des jüdischen Wirtschaftsdiktators Baruch verspricht grenzenlose Kriegsgewinne

Lissabon, 13. Juni
Die Übernahme der obersten Leitung der amerikanischen Kriegswirtschaft durch Bernard Baruch wird von der USA-Presse eifrig besprochen. Baruchs persönlicher Reklameapparat arbeitet auf Hochtouren, und durch Presse und Funk wird der amerikanischen Öffentlichkeit vom Atlantik bis zum Pazifik eingehämmert, Baruch habe sich „ohne Titel und ohne Gehalt“ zur Verfügung gestellt, um „selbstlos“ den USA zu dienen. Für den jüdischen Multimillionär wäre natürlich jedes Beamtenehrentitel, das ihm die Regierung zahlen könnte, nur ein kleines Trinkgeld, und er kann leichtes Herzens darauf verzichten. Ihm kommt es allein auf die Macht an. Diese hat er in weitestem Ausmaß erhalten.

sich in die Kapitänskajüte und bringt die Flotille mit ins Rettungsboot. Hier sind bereits weit vom brennenden Schiff entfernt, als das Rettungsboot dreimal von Feindbomben angegriffen wird. Zwei Mann wurden durch MG-Schüsse getötet. Das Boot erhält über 20 Einschüsse, die notdürftig abgedichtet werden. Wir warten auf einen japanischen Zerstörer, der uns an Bord nehmen soll.
2. Tag: Wir treiben in Richtung Südosten. Unser Transporter ist inzwischen verschwunden. Unser Steuermann ermutigt uns mit der Aussicht, daß wir die Insel Neubritannien erreichen können.
3. Tag: Wir rudern mit allen Kräften nordwärts, um der Feindbeobachtung zu entgehen. 4. Tag: Trinkwasser und Lebensmittel werden knapp. Wir beerdigen zwei Tote, die bei den Fliegerangriffen verwundet wurden. 5. Tag: Unerträgliche Sonne. 9. Tag: Trinkwasser und Lebensmittel sind ausgegangen. 10. Tag: Drei Mann vor Hunger und Durst gestorben. 11. Tag: Weiterer Toter. 12. Tag: Ein Toter. Regen belebt uns alle etwas. 13. bis 16. Tag: Täglich Tote.
17. Tag: Noch immer kein Land sichtbar. Nachts starker Regen. Wir essen

Seepflanzen. Kleine Muscheln und eine Ratte, die wir im Rettungsboot fanden. 19. Tag: Ein Kamerad hat einen primitiven Angelhaken angefertigt. Mit dem Kopf der Ratte als Köder fängt er einen der uns verfolgenden Haifische. Dieser wird froh verzehrt. 22. Tag: Fangen Schildkröte und essen sie. In den letzten Tagen gab es wieder mehrere Tote. 27. Tag: Nichts mehr zu essen. Sind zu Tode erschöpft; erwägen mit Kriegsflagge ins Meer zu springen. Fangen schließlich noch einen Haifisch. 29. Tag: Entdecken drei große Inseln, die wir mit letzten Kräften anrudern. Starker Regenguß ermöglicht es, wenigstens die Lippen zu benetzen.
31. Tag: Fröhlich wird ein Korallenriff sichtbar. Wir sind nur noch drei Mann. Der vierte ist in der letzten Nacht der Erschöpfung erlegen. Endlich sind wir am Strande, doch können wir nicht mehr stehen. Eingeborene helfen uns, bringen uns zu essen und zu trinken. Wir sind in Neubritannien und haben unsere Flagge gesetzt. Hoffen bald wieder zu nächster Basis zurückzukehren, um den Tod unserer Kameraden am Feind zu rächen.

Die neue argentinische Regierung ist auf die konsequente Durchführung einer Politik der interamerikanischen Solidarität bedacht und will sich bemühen, ihre internationalen Verpflichtungen peinlich genau einzuhalten. Es wird die vornehmliche Aufgabe der Außenpolitik sein, diese Haltung Schritt für Schritt in die Tat umzusetzen. Das Außenministerium hat sich entschlossen, sämtliche verschlüsselten Telegramme für Privat- und Unternehmenszwecke zu verbieten. Argentinien ist damit dem Beispiel anderer südamerikanischer Staaten gefolgt, die schon auf der Konferenz von Rio de Janeiro diese

Maßnahme beschlossen. Sie wurde mit den Erfordernissen der kontinentalen Sicherheit begründet. Im ganzen Land wird jetzt eine aktive Neuorganisation auf den verschiedensten Gebieten vorgenommen. Auch der Flugverkehr wurde davon betroffen, und zwar mit der Eingliederung der zivilen Luftfahrt in das Heer.
Die innenpolitische Lage Argentiniens ist dadurch charakterisiert, daß sich die verschiedenen politischen Kreise vorerst etwas abwartend verhalten. Die politischen Klubs bleiben fast leer, während sie sonst Mittelpunkt eifrigster politischer Gespräche waren. Die Parteiführer ziehen es vor, im Augenblick noch ihren Treffpunkt in die Privatwohnungen zu verlegen. Die Radikalen sind noch so enttäuscht, daß sie es sich reichlich überlegen, ob sie ihre Parteiorganisation nicht demobilisieren sollen. In den Provinzen herrscht bereits wieder völlige Ruhe. Sie haben zum größten Teil schon die neue Regierung amtlich anerkannt und ihre Mitarbeit zugesichert.

Die ersten Maßnahmen der neuen argentinischen Regierung dürfen als glücklich angesehen werden. Die Bevölkerung ist zufrieden mit den Anordnungen gegen die Preistreiberei und zur Stabilisierung der Lebensmittelpreise. Die sofortige Preissenkung bei Fleisch, Kartoffeln und Molkeprodukten wurde lebhaft begrüßt. Die baldige Senkung der Mietpreise wurde schon angekündigt.
Neben der Fülle von neuen Aufgaben und Arbeiten bei der Umorganisation im ganzen Land versäumt das argentinische Volk nicht, des Einsatzes der Gefallenen zu gedenken. Die Regierung setzte für Sonntag in der Kathedrale am Plaza Mayo einen Gottesdienst zu Ehren der am 4. Juni gefallenen Soldaten der argentinischen Wehrmacht an. Die Regierung beschloß weiter, alle während der Revolution gefallenen Angehörigen der Wehrmacht um einen Dienstgrad zu befördern. Ihre Familienangehörigen erhalten eine Pension.

Während die argentinische Regierung so bemüht ist, eine stabile Ordnung durchzuführen, setzte in den USA sofort eine neue Agitation gegen das Land ein. Die „New York Times“ spricht bereits von geplanten Verhandlungen über einen Anschluß an das Leih- und Pachtvertragssystem und hofft, daß Washington von Argentinien weit mehr als nur mündliche Versprechungen fordern möge. Das sind gewiß „rosige“ Aussichten, die von den Vereinigten Staaten her wirken. Das Thema steht aber noch gar nicht zur Debatte, da Argentinien einen Entscheid über diese Fragen bisher nicht getroffen hat. Es bleibt abzuwarten, welchen Kurs die neue Regierung aufnehmen wird.

Steigende Dividenden in England. Nach einem Bericht der „Times“ zahlte die Cerberos-AG wieder 40 Prozent Dividende. Bei Terry and Sons fallen 25 Prozent Dividende an; Whites and Tailors schütten 30 Prozent aus. Lauter „Siege“ der Dividendeneinpflücker im anglo-amerikanischen Krieg!

Fachleuten ein Ueberblick über die Ernteaussichten in Frankreich gegeben. Frankreich erwartet demnach eine überdurchschnittliche gute Ernte. Die Trockenheit des Frühjahres, die zu Befürchtungen Anlaß gab, ist durch ausgiebigen Regen im Mai größtenteils ausgeglichen worden. Man rechnet im Vergleich zum Vorjahr mit einem doppelten Ernteresultat. Ganz besonders günstig kündigt sich die Weinernte an, die Reben sind überaus stark mit Trauben behangen und wenn nicht Katastrophen eintreten, so darf mit feiner sehr reichen Weinernte gerechnet werden.

Die Blätter kündigen an, Baruch werde nunmehr energisch ans Werk gehen, um „Ordnung in die amerikanische Heimatfront“ zu bringen. Zahlreiche wichtige Neuernennungen in Washington ständen bevor. Sie würden nicht vom parteipolitischen Gesichtspunkt aus erfolgen, sondern allein danach, ob der betreffende Mann Baruch geeignet scheinere oder nicht. Man kann sich nach dieser Ankündigung die Auswahl denken. „New York Herald Tribune“ feiert Baruchs „große Kunst, der Wirtschaftsstrategie der USA. modernste Stromlinienform zu geben“. Er habe schon früher in dieser Beziehung dem Präsidenten manch wertvollen Rat gegeben, jedoch sei die

ser Rat nicht in notwendigem Umfang befolgt worden.
In den Kreisen des großen Geschäftes erwartet man, daß nunmehr in noch höherem Maße am Kriege verdient werden kann, als bisher schon. Man erinnert sich der großen Verdienstezeiten während des ersten Weltkrieges, als Baruch ebenfalls Wirtschaftsdiktator war. Damals konnten nach den amtlichen Statistiken Washingtons die großen Trusts und Konzerne teilweise Dividenden von 200 bis 300 Prozent verteilen. Roosevelt hat zwar immer wieder verkündet lassen, es werde in diesem Kriege keine ungerechten Profite geben, aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Nach einem Bericht der amerikanischen Wochenschrift „New Republic“ zum Beispiel, verdienten sechs wichtige Stahlkonzerne im ersten Halbjahr 1938 überhaupt nichts, sondern hatten einen Nettoverlust von 12 Millionen Dollar. Im ersten Halbjahr 1939 hatten sie bereits einen Gewinn von 12 Millionen Dollar und im ersten Halbjahr 1940 rund 71 Millionen Dollar gewonnen.
Die Zahlen für 1941 und 1942 stehen noch nicht zur Verfügung, doch dürften die Gewinne weit über denen des Jahres 1940 liegen. Die vier größten Stahlkonzerne der USA. hatten ebenfalls nach einer Berechnung der „New Republic“ im Jahre 1940 bereits über 100 Millionen Dollar mehr verdient als im Durchschnitt der vorhergehenden vier Friedensjahre. Mehrere große Flugzeug- und Schiffbau-Gesellschaften konnten nach einer Mitteilung des Londoner „Economist“ ihre Gewinne zwischen 1939 und 1940 verdoppeln. Die Verstärkung der amerikanischen Rüstung hat in den Jahren 1941 und 1942 diese Gewinne noch ganz beträchtlich gesteigert. Dabei haben die Konzerne und Trusts es verstanden, mit großer Geschicklichkeit durch die beträchtlichen Lücken der amerikanischen Kriegsgewinnbesteuerung hindurchzuschlüpfen.

Nachdem Baruch nun die oberste Leitung der amerikanischen Kriegswirtschaft übernommen hat, hofft man in Business-Kreisen nunmehr die Bahn frei für jene grenzenlosen Gewinne zu haben, von denen man seit vielen Jahren träumte.

Neuer Honvedminister in Ungarn
Budapest, 13. Juni
Der Reichsverweser hat den Honvedminister Generaloberst Wilhelm von Nagy auf eigenes Ansuchen seines Postens entlassen und zu seinem Nachfolger den Generaloberst Ludwig von Csatay ernannt.
In einem an den scheidenden Honvedminister gerichteten Handschreiben gedenkt der Reichsverweser mit aufrichtiger Anerkennung der viele Jahrzehnte hindurch entfalteten hingebungsvollen Tätigkeit des Generalobersten von Nagy und seiner Verdienste um die Entwicklung der ungarischen Armee. Gleichzeitig verließ das ungarische Staatsoberhaupt dem scheidenden Honvedminister die mit der heiligen Krone geschmückte goldene Medaille.

Dem Krenl nicht genehm

Rom, 13. Juni
Der sowjetische Botschafter in London, Maisky erklärte dem ägyptischen Gesandten in London Nachaa Pascha, der Ernennung eines ägyptischen Gesandten in Moskau und eines sowjetischen Gesandten in Kairo würden große Schwierigkeiten im Wege stehen. Die sowjetische Regierung habe bisher geweigert, ihre Zustimmung zu der Ernennung eines von Ministerpräsidenten Nahas Pascha vorgeschlagenen Gesandten in Moskau zu geben. Die ägyptische Regierung habe den Sowjets eine Liste von sieben Namen unterbreitet; keiner von ihnen jedoch war der Sowjetregierung genehm.

Neuartige japanische Waffen

Tokio, 13. Juni
Neuartige Waffen und Geräte wurden am Donnerstagabend dem Tenno auf dem Gelände des kaiserlichen Palastes in Tokio vorgeführt. Darunter befanden sich in erster Linie Flakgeschütze, Beobachtungs-, Kommando- und Richtgeräte. Die Vertreter der Rüstungswerke, welche die neuen Waffen und Geräte hergestellt hatten, waren ebenfalls bei der Vorführung anwesend.

Erwartete Churchill die Sowjets?

Bern, 13. Juni
Die Vermutung liegt nahe, daß Churchill und Roosevelt in allerjüngster Zeit einen neuen Versuch gemacht haben, Stalin an einen afrikanischen Gesprächstisch zu bekommen, z. B. in Kairo, um die Sowjetpläne zu koordinieren, schreibt die „Basler Nachrichten“. Das Blatt hebt hervor, daß Churchill auf seiner Rückreise von Washington einen Abstecker nach Nordafrika gemacht habe und fragt, was dieser Umweg für einen Sinn gehabt habe. Weshalb habe Churchill seinen Außenminister Eden aufgefordert, ihm nach Algier entgegenzufliegen? Der ganze Verlauf seiner Reise sehe danach aus, daß man die Bolschewisten erwartet habe, diese aber nicht gekommen waren.

Das Wort „Jude“ verboten

Vichy, 13. Juni
Wie aus Tanger gemeldet wird, untersagt ein Erlaß Girauds, die Israeliten als Juden zu bezeichnen. Da das Wort Jude die Rasse kennzeichnet, ist es in Unterhaltungen mit Juden verboten und sein Gebrauch stellt ein Vergehen dar. Aus diesem Anlaß hat der Großregierer von Casablanca die USA-Regierung, die Girauds Erlaß inspiriert hat, ein Danketelegramm gerichtet.

UNSERE KURZSPALTE

Grigg und Sinclair in Nordafrika. Der englische Kriegsminister Grigg und der Luftfahrtminister Sinclair sind, wie Reuter meldet, am Samstag in Nordafrika eingetroffen.
Schwächeres Erdbeben in den Ostalpen. Am Samstag um 6 Uhr 21 Min. 52 Sekunden registrierten die württembergischen Erdbebenwarten ein mäßig starkes Erdbeben. Der Herd liegt diesmal nicht im württembergischen Erdbebengebiet, sondern rund 400 km davon entfernt in den Ostalpen.
Der Sultan von Marokko gestorben. Der frühere Sultan von Marokko, Muley Abd el Azeiz ist in Tanger gestorben. Die Nachricht hat unter der mohammedanischen Bevölkerung große Trauer ausgelöst.
Mexiko degradiert den rumänischen Exkönig. Der Exkönig Carol von Rumänien und seine jüdische Geliebte Lupescu mußten, um in Mexiko weiterhin bleiben zu können, auf ihre Sonderrechte verzichten. Sie wurden als gewöhnliche rumänische Staatsbürger in die Fremdenliste der mexikanischen Polizei eingetragen.
Schieberbande in Neapel festgenommen. In Neapel hob die Polizei eine 33köpfige Bande aus, die mit gehämmerten Wertgegenständen, Likören und Tabakwaren Handel trieb. In den Lagern der Bande wurden Wertgegenstände im Wert von 8 Millionen Lire, Liköre im Wert von einer Million und ungefähr eine Viertelmillion Zigaretten gefunden.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger
Verlag und Druck: Oberpreussischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Müns, Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptchriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Um die tote Stadt an der Düna

Schweres Ringen um eine Frontverbesserung — Nur „örtliche Kämpfe“

Ostfront, im Juni (PK.) Welsh, die tote Stadt an der Düna. Zehntausende von Granaten haben sie zermahlen und zerfetzt, und jeden Tag und jede Nacht zerstampfen neue Einschläge Zerstampfes, zertrümmern abermals das längst Zertrümmerte. Tiefe Gräben sind durch den Schutt geschürft, ziehen sich unter abgerutschten Dächern, skelettierten Fassaden hindurch. Blinden und Barrikaden sperren Trümmerrassen und verwilderte Gärten gegen die Sicht sowjetischer Scharfschützen. Aber dieses Schuttfeld birgt verschüttete Verknotungen wichtiger Straßen. Wer sie in Händen hat, beherrscht die Tiefe des Kampffeldes nach dieser oder jener Seite; er vermag seine schweren Waffen ins Gefecht zu führen, und sie sind es, die einen ganzen Frontabschnitt anschlagen und aufbrechen können.

An der Südseite der Trümmerstadt haben sich die Sowjets seit anderthalb Jahren in einem Straßendamm festgebissen. Von dort aus flankieren sie unsere Stellungen. Sie haben den Damm zu einem starken und schwer einnehmbaren Befestigungswerk ausgebaut. Trotzdem soll er ihnen abgenommen werden, um die Verteidiger der Stadt zu entlasten. In wochenlanger Spätrümpeltätigkeit machten unsere Jäger eine schmale Lücke in der sowjetischen Kampflinie ausfindig...

Flackernde Nervosität über der Front

In der Nacht auf den 30. Mai erfolgt der Angriff. Munitionskolonnen rollen in der Dunkelheit; unsere Angriffsbataillone, Jäger und Grenadiere, haben sich unbemerkt im deckungslosen Bereitstellungsraum außerhalb der Stadt eingegraben. Um Mitternacht treten zwei Kompanien aus der Stellung, gehen durch die erkundete Lücke und legen sich hinter die feindliche Stützpunktlinie. Bereits um 0.30 Uhr kommt die Meldung, daß das kühne Unterfangen geglückt ist: „Eier liegen gut.“

Der Angriffsbeginn ist auf 2 Uhr festgelegt. Anderthalb Stunden atemloser Spannung: werden die Bolschewisten die Gefahr in ihrem Rücken doch noch entdecken — durch Munitionsträger, Essenrohler, durch einen Spätrümpel, durch irgendeinen Zufall? Die Front ist unruhig. Leuchtraketen, Maschinengewehrfener, Granatwerfer; eine flackernde Nervosität ist bei den Sowjets zu spüren. Oben am Hang lauschen die Unseren erregt in den sanft abfallenden Hang hinunter; werden die Kameraden drüben unentdeckt bleiben? Sie selbst dürfen jetzt nicht hinüberschießen, sie können nur angespannt hinauslauschen.

Ein greller Feuerkranz züngelt hoch

1.30 Uhr. Noch eine halbe Stunde. Die Nacht beginnt bereits wieder aufzudämmern. Endlich ist es 2 Uhr. Und da schlägt ein gewaltiger Donnerschlag die Stunde an, ein ungeheures, unaufhörliches Grollen bricht los, ein einziger, greller, krachender Feuerkranz züngelt urplötzlich in unübersehbarer Länge auf der Stellung der Bolschewisten. Zehn Minuten lang, dann springt das Feuer weiter nach hinten in den Feind. Nahezu im gleichen Augenblick sind unsere Stoßkompanien mit heiserm Hurra in der sowjetischen Bunkerstellung. In wenigen Minuten haben sie die schwersten Befestigungen ausgeschaltet und eine

mehrere hundert Meter breite Bresche aus der Sowjetlinie herausgebrochen, durch die unsere Stoßreserven blitzschnell einströmen. Aus der Stadt heraus greifen andere Stoßgruppen flankierend an und rollen die abgesprengte Feindstellung von anderen Ende her auf. Der Angriffsschwung unserer Jäger und Grenadiere ist unvergleichlich. Die Handgranatenblitze in den tiefen Gräben der Sowjets springen immer schneller voran und machen deutlich, mit welch unwiderstehlichem Elan die Unseren dort aufbrechen.

Nebelwand vor den Stürmenden

Um 4 Uhr lichtet der Tag milchig über dem weiten Kampffeld. Da sind unsere Stoßkompanien bereits mehrere Kilometer tief im Feindgebiet, haben die Sohle der weiten Senke längst hinter sich gelassen und den jenseitigen bewaldeten Hang bereits angegangen, stehen im Kampf um zwei befestigte Dörfer. Die Sowjets werfen ihnen entgegen, was sie an örtlichen Reserven zusammenraffen können. Das Artillerieduell hat sich zu rasender Heftigkeit gesteigert. Kilometerweit bersten überall im Gelände die Einschläge. Unsere Artillerie legt Nebelwände vor die Stürmenden und entzieht sie so der direkten Feindbeobachtung. Sie bekämpft feindliche Batterien, unsere Artillerieaufklärer lenken ihr Feuer in die sowjetischen Geschützstellungen und sagen im Funkspruch Lage der Gruppen und Verbesserungen direkt herunter. Um 6 Uhr haben die Sowjets bereits ihre Divisionsreserven in den Kampf geworfen. Um 7 Uhr sind außer den feindlichen Stellungen zwei der bolschewistischen Reservebataillone vernichtet. Sechshundert Feindtote liegen allein in dem von unseren Jägern und Grenadie-

ren gestürmten Gelände. Gefangene sagen aus, daß unsere Artillerie die herangeführten Reserven bereits auf dem Anmarsch vernichtend getroffen hat.

Wilde Gegenstöße der Sowjets

Am Vormittag setzen die Sowjets Schlachtfleger ein, weitere Reserven. Es gelingt dem Gegner, starke Kräfte zwischen unseren Stoßkeilen einzuschleusen. Um die eigenen Einheiten nicht durch das Abwehrfeuer zu gefährden, befiehlt die Führung die Zurücknahme der Angriffsspitzen auf die neugewonnene, ausgebaute feindliche Bunkerlinie am Straßendamm. Mit unverminderter Heftigkeit hält der Kampf den ganzen Tag an. In immer erneuten Gegenstößen suchen die Sowjets ihre verlorenen Stellungen wieder zu nehmen. Sie führen Panzer heran, T34 und KWX, Sechszwanzig- und Vierundvierzigtonner mit 7,62-cm-Kanonen. Die Panzer bleiben in Dichtung und Waldsäumen stehen und suchen der sowjetischen Infanterie als vorgeschobene Artillerie den Einbruch zu ermöglichen. Unsere Artillerie zerschlägt mehrere, zwingt die übrigen zum Abdrehen. Die bolschewistische Infanterie erliegt, zum Teil in blutigen Nahkämpfen, unseren Jägern und Grenadiere.

Am Abend ist die gewonnene Feindstellung fest in unserer Hand, die Sowjets haben neben den Stellungenbesetzungen bereits ein ganzes Reserveregiment verloren. Nun führen sie eine neue Division heran; die wenigen deutschen Kompanien haben die Reservekräfte einer ganzen sowjetischen Armee auf sich gezogen. Nichts ist bezeichnender für das tatsächliche Rangverhältnis hier draußen als die Tatsache, daß die Bolschewisten derartige Anstrengungen machen und solche Massen aufbieten müssen,



Ob an den flachen Lagunen, ob an den Steilhängen der französischen Mittelmeerküste, überall recken sich Geschützrohre aller Kaliber seewärts dem Feind entgegen. PK.-Aufnahme: Jung (Sch.)

um einen örtlichen Geländegewinn zu annullieren, den ein paar deutsche Stellungenkompanien, die seit Monaten im Kampf liegen, in einem einzigen Anspringer erzielten.

Sie haben drüben neue Panzerherden bereitgestellt. Aber sie werden trotzdem nicht durchkommen. Die Härte unserer Jäger und Grenadiere, die Schlagkraft unserer Abwehrkräfte, die Führungskunst unserer Offiziere sind die Garantien dafür. Der Kampf um die tote Stadt an der Düna hat in seinem jüngsten Stadium abermals die absolute Überlegenheit des deutschen Soldaten über den bolschewistischen Roboter erwiesen. Manchen braven Kameraden haben auch wir begraben müssen, aber sein Tod ist hundertfach gerächt worden.

Kriegsbericht Hanne Kremer

BLICK IN DIE WELT

Blitzschlag aus der Erde

Berlin Die allgemeine Ansicht, daß der Blitz nur von oben nach unten schlägt, wird durch einen Blitzschlag im Weserbergland widerlegt. Dort ließ sich der Weg eines Blitzschlages bis in alle Einzelheiten verfolgen. Die Entladung hat aus einem Bach ihren Anfang genommen. Von dort wurde die Erde bis zu einer Pappel mehrere Meter weit aufgerissen. Am Fuße des Baumes wurde etwa ein Kubikmeter Erde hochgeworfen und am Baum selbst in einer Länge von 20 Metern die Borke aufgerissen.

Vier Kinder im Feuer umgekommen

Moelln In Moelln (Mecklenburg) brannte ein Holzhaus mit Strohdach vollständig nieder. Vier in dem Gebäude schlafende Kinder kamen in den Flammen um, während sich die Hausgehilfin im letzten Augenblick noch retten konnte. Die Eltern der Kinder, die im Gartenpavillon übernachteten, hatten von dem Ausbruch des Feuers nichts bemerkt. Die Feuerwehr traf bei ihrer Ankunft das Haus schon in Flammen vor und konnte nichts mehr retten.

Gewissenloser Schütze

Opeln In den Abendstunden des 26. März d. Js. hantierte der August Grusla aus Oberglogau, der unter dem Einfluß von Alkohol stand, mit einer Schußwaffe und legte diese auf die 13 Jahre alte Hildegard Romanczyk an. Das Mädchen wurde durch einen Schuß in den Unterleib so schwer getroffen, daß der Tod bald danach eintrat. Der gewissenlose Schütze wurde vom zuständigen Gericht zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Tod in den Alpenseen

St. Wolfgang Die Sommerzeit bringt in den Alpen leider immer wieder Unglücke auf den Seen, die dadurch entstehen, daß Fremde die Tüden der Alpenseen nicht kennen. So wagten sich in diesen Tagen vier Frauen auf einem Boot auf den Wolfgangsee. Sie wurden von einem heftigen Sturm überrascht und das Boot kenterte. Während sich die anderen drei retten konnten, ertrank eine 23jährige Frau aus Wuppertal.

Der Kampf gegen feindliche Minen in der Biskaya

Ständige Räumarbeit in den Ausfallstraßen der U-Boote — Die neue Fernzündmine

Berlin, 13. Juni Ueber die Biskaya führen, von den Stützpunkten an der französischen Küste ausgehend, die Ausfallstraßen der deutschen U-Boote in den Atlantik hinein. Angesichts der Bedeutung, die dem U-Boot-Einsatz im Rahmen des heutigen Krieges zukommt, ist damit die Biskaya zum wichtigsten Sektor des europäischen Küstenvorfeldes und zum Schauplatz eines erbitterten Ringens zwischen den leichten Streitkräften der britischen und der deutschen Marine geworden. Der Seeraum der Biskaya gleicht einem großen Dreieck, dessen offene Seeseite, etwa von der Spitze der Bretagne bis zum Cap Finisterre an der Nordwestküste der Iberischen Halbinsel, 657 km mißt. Die beiden dem Festlande zugekehrten Seiten dehnen sich über rund 600 km von der Spitze der Bretagne bis St-Jean-de-Luz im innersten Winkel der Biskaya und über 550 km von hier der spanischen Nordküste entlang bis Cap Finisterre.

Die Größe dieses Raumes erläutert die Schwere der Aufgaben, die hier die Sicherungstreitkräfte der deutschen Kriegsmarine zu lösen haben. Sie sollen den deutschen U-Booten bei der Ausreise zum Einsatz und bei der Rückkehr zu ihren Stützpunkten den Weg durch das große Vorfeld der Biskaya sichern, ferner den Schiffsverkehr entlang der französischen Atlantikküste schützen und schließlich im Wach- und Aufklärungs-

dienst weit in die See vorgeschobenen Vorpostenbooten etwaige feindliche Unternehmungen gegen die Küste rechtzeitig erkennen und melden. Sie haben sich dabei nicht nur mit Sicherungstreitkräften und der sehr starken feindlichen Luftaufklärung auseinanderzusetzen, sondern auch mit der ständigen Verseuchung der Biskaya durch feindliche Minen.

Die Seemine ist die wichtigste Waffe, die der Gegner in diesem Vorfeld ansetzt. Zur Verwendung gelangen hierbei seitens des Gegners die Ankertamine (AT-Mine), die in der eingestellten Tiefe unter der Wasseroberfläche steht, auf Berührung reagiert, und heute schon in große Tiefen geworfen werden kann. Zu dieser AT-Mine ist im Laufe des Krieges mit der Fernzündmine eine neue Minenart getreten, die als Magnet- oder Grundmine (G-Mine) bezeichnet wird. Diese Mine liegt auf dem Meeresboden und detoniert, wenn ein Eisenschiff über sie hinwegfährt und durch sein Magnetfeld den komplizierten Zündmechanismus der Mine auslöst. Diese Fernzündminen liegen näher an den Küsten, als in flacherem Wasser, und zwar meist in unmittelbarem Vorfeld der Häfen.

Wirft man diese Minen auf größere Tiefen, so ist bei dem heutigen Stande der Technik das Magnetfeld des Schiffes nicht mehr stark genug, um den Zünd-

mechanismus der Mine auszulösen. Alle derartigen Begrenzungen sind jedoch relativ, weil auf beiden Seiten dauernd die Sprengstoffschleule an der Arbeit sind, um neue Minen und weitere Verbesserungen zu finden und die jeweils letzte Neuerung des Gegners illusorisch zu machen. Die Fernzündmengen, die in der Biskaya aufzutreten, sind durchweg von Flugzeugen geworfen, die über dem Küstenvorfeld operieren und ihre Lasten meist aus niedriger Höhe in das Fahrwasser werfen.

Zur Abwehr dieser Minengefahr sind Sicherungstreitkräfte der deutschen Kriegsmarine, und zwar Minensuchverbände, Räumbootgruppen, Sperrbrecher und für besondere Aufgaben gelegentlich auch Zerstörer und Torpedoboote pausenlos eingesetzt. Sie säubern insbesondere die Einlaufstraßen der U-Boote, von den Ankertaminen und mit besonderen Vorrichtungen auch von den Fernzündminen. Neben dieser seemannischen Arbeit läuft die technisch-geistige Arbeit der Laboratorien, die — ebenso wie der Gegner fortgesetzt neue Schikane in die Minen einbaut — ständig mit der Entwicklung und Erprobung neuer Räumgeräte befaßt sind, um jeder Neukonstruktion des Gegners möglichst schnell die entsprechende Abwehrwaffe entgegenstellen zu können.

Bekennnis zur Oper / Von Jürgen Fehling

Die Oper ist ein Monstrum. Alle Kunstarten wurden ihm geopfert und es fraß sie und spie sie wieder aus, durchwuchert und verwandelt im ungeheuren Saft dieser pathetischen Alchemie. Die Oper hat das Pulver erfunden, mit dem man alle Stilbegriffe sprengt und auf dem Schutthaufen solcher allzu süßerlichen Abgrenzungen ein sinnliches Kraftwerk türmen kann, dem nun schon zwei Jahrhunderte den besten, ja man kann fast sagen: den einzigen Glanz europäischer Geisteswallung verdanken, die beglänzte Welle europäischer Kunstbrandung. Man muß schon bis zum Prunk des Sandsteingotischen gotischer Kathedralen zurückgehen, wenn man Geistesemanationen ähnlichen Ausmaßes im Sinnenleben unseres Kontinents antreffen will. Es gehört die ganze Kurzatmigkeit und Kleingläubigkeit einer technisch infiltrierten Nervensituation dazu, die ewigen Gezeiten in dieser einzigartigen Form nicht mehr zu erkennen, in diesen Stürmen das gleichschaffende Gewitter aller Menschennot und Lebensspannung nicht mehr zu verehren, sondern steril und altklug (nach aller Kunst und noch vor aller Kunst zugleich) und gottlos im Musischen von der Ueberlebetheit der Oper zu fassen, und eine moderne, zeitgemäßere Ausdrucksform für das Pathos unserer Zeit zu fordern. Denn der Aufbruch schuf die Form, die Schlacht der Elemente erzog die Form und endete den göttlichen Frieden, der formlos — wie Gott — war, gestaltlos, haltlos, wie alles, was im eigenen Gleichgewicht schwebend keines Haltes, keiner Haltung bedarf. Die Form ist das Evidentwerden des Gehaltes der Welt. Der Mensch ist das Innewerden des Gehaltes seiner selbst, im aufrechten Gedanken. Der Mensch richtet sich auf (und ein), in dieser

Welt. Er entdeckt die Haltung. Der aufgerichteten Lebenshaltung folgt bald die Geisteshaltung, in der zu verweilen und das All zu denken im schwachen Menschen nur im Glauben an eine uns, wie man sagt, von oben gewordene Kraft möglich ist. Der heroische Kampf um die Entdeckung der Welt beginnt, die Machtpositionen der Menschengeschichte werden sinnlich und sittlich bezogen und befestigt. In diesem militanten Geistesvorgang droht dem Menschen Gefahr des Paradieses seiner Totalität, seiner Genialität verlustig zu gehen. Immer wieder gefährden dem Menschheitswesen Not- und Helmweherschreie zum Paradiese hingerufen, heut schon längst nur noch hinter den Bergen, hinter dem Gebirge des Bewußtseins waltend verständlich. Immer wieder findet der schwindliche Mensch Schnittpunkte seiner Sinnen- und Geistesgeschichte, Generalnennern, Religionen und Künste, transzendente und diesseitige Stützpunkte seiner Lebensangst. Die letzte europäische wahrhaft tragfähige Stütze für die musische Labilität der neueren Zeit, die letzte grandiose Zusammenfassung unserer modernen Sinne in einer Form, die alles heutige Pathos sinnlich zu spiegeln und gleichnishaft voll zu offenbaren imstande ist, heißt Oper. Von ihrem Untergang reden bedeutet die Kapitulation des gottfernen, aber noch nicht gottlosen Europäers vor der wissenschaftlich von ihm erfundenen, aber beliebten nicht durch Wissenschaft ihm bewiesenen oder gar erwiesenen Relativität alles Seins. Der Kunstsinne, dem Götterlebens des Zusammenklanges von Existenz und Idee entsprossen, dankt ab zugunsten der Bescheidenheit des künstlerischen Nihilismus, des Natürlichen. Die Natur stirbt und fährt gottlos formlos erbarmungslos in den

Orkus der Wahrscheinlichkeit und Ähnlichkeit, Das Barock der Oper wird zerrissen, der heroische Faltenwurf ihres königlich verhüllenden und zugleich prompt enthüllenden Wesens weicht einer trostlosen Nacktheit. Die Gezeiten, die Gebirge, die Gewitter, die Geheimnisse werden durch die querschnittsflüssige Neugierde einer kontrollierenden antromantischen Geistesverfassung nivelliert, der Pomp und das sinnenschlüssige Paradox der Oper würden nicht mehr die prometheische Ueberheblichkeit und die sinnlos sinnvolle gottschende Revolte des Menschen gegen die ermühten Erkenntnis seiner Ohnmacht gleichnishaft offenbaren. Wer die Oper veraltet, schilt, weiß nichts um die ewige Jugend aller Ueberreibung. Ihre scheinbare Versündigung an der Bescheidenheit der Natur ist in Wahrheit der immense Glaube an die schöpferische Kraft der holden Lüge: Kunst, Wohl dem, der lügt, in majorem gloriam Apollinis!

Neues Schrifttum

Eine neue Grieg-Biographie

Rechtzeitig zum 100. Geburtstag des großen nordischen Meisters Edvard Grieg erscheint in der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaeon, Potsdam, und in der bekannten Buchreihe »Unsterbliche Tonkunst« eine neue Biographie von Prof. Dr. K. G. Fellner, dem wir in der gleichen Buchreihe auch eine gehaltvolle Puccini-Biographie verdanken.

Das Andenken Edvard Griegs zu feiern, heißt nicht nur die Gestalt und das Werk eines typisch nordischen Musikers zu ehren, es heißt auch Zeugnis ablegen für die lebendigen Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Norwegen, die heute im Kampf um die Neuordnung Europas ihre besondere Bedeutung gewinnen.

Wer die Musik Edvard Griegs nur aus den art- und geistverwandten Tonerschöpfungen zu Ibsens großem Drama »Peer Gynt« kennt, kennt schon sehr viel von Grieg, aber nicht alles. Diesen genauen Grieg, den Künstler und den Menschen, den großen Mittler zwischen der geschichtlich gewordenen deutschen und der volkstümlich nordischen Musik zu umfassen und damit das Bild dieses Musikers zu reinigen von mancherlei Verkennungen und Fehlmeldungen hat sich das Buch »Unsterbliche Tonkunst« zum Ziel gesetzt. Auf knappstem Raum gibt es nicht nur ein erschöpfendes und alle menschlichen und künstlerischen Beziehungen kundig verarbeitendes Lebensbild, sondern auch eine gründliche Werkdeutung und einen sicheren Führer zum Gesamtwerk Griegs, dem Meister des Liedes, der Ballade und der Instrumentalmusik. 41 Notenbeispiele, 19 Abbildungen, ein Werkverzeichnis und ein Abriss des ausgewählten Grieg-Schrifttums vervollständigen das Buch und geben dem musikinteressierten Leser wie immer in der Reihe der »Unsterblichen Tonkunst« einen zuverlässigen Leitfaden an die Hand.

Hanns Reich

Land unter dem Regenbogen. Im Berghaus »La Monda« über Auresio bei Locarno schrieb Werner von der Schulenburg einen Roman »Land unter dem Regenbogen« (Essener Verlagsanstalt), der alsbald ins Italienische übertragen wurde und in den Kreisen des Faschismus gebührende Anerkennung gefunden hat. Der Unterrichtsminister Alessandro Pavolini lobt in einem Geleitwort den Schriftsteller als einen der »unermüdetsten und feinsinnigsten Mittler zwischen dem deutschen und dem italienischen Volk«. In ihm kämen sowohl die Verwandtheit der beiden großen Kulturen wie die nahe Beziehung der beiden modernen Revolutionen zu Leben und Wirkung. Die Notwendigkeit einer

Neuaufgabe beweist, daß auch der deutsche Leser die warmherzige und geistvolle Darstellung des Dichters schätzt und liebt. Werner von der Schulenburg versteht es in der Tat, mit vornehmem künstlerischem Empfinden alles zu durchglühen und die Fragen, die das Leben der von ihm aus einer Welt des Werdens herausgegriffenen Menschen erschüttern, in einfachster Selbstverständlichkeit erfassen zu machen. Im Kampfe um die Seele Italiens wird erst die wahre Bedeutung der Erde erkannt. Nicht nur der Himmel, auch die Erde ist heilig. Ihre Bebauung ist kein Geschäft, sondern eine heilige Handlung. So wird in der neuen Gesinnung des Volkes das Denken der Tat unterworfen. Schulenburg besitzt Kultur. Seine Darstellung ist maßvoll, klug und schön, sachlich nüchtern und doch von einem dichterischen Reichtum verklärt, der in allen empfänglichen Herzen Begeisterung entzündet. Der Umgang mit solchen Menschen und ... Büchern macht einen innerlich immer reich.

Dr. Casper

Hermann Erpf nach Südtirol berufen. Dr. Hermann Erpf hat nach mehr als fünfzehnjähriger Tätigkeit als Leiter der Essener Volksschulen einen Ruf als Direktor der Staatlichen Musikhochschule in Stuttgart Folge geleistet. Mit ihm verliert die Anstalt eine von ihren Auf- und Ausbau hochverdiente Persönlichkeit, die Stadt Essen überdies einen Künstler, dem zumal die Jugendmusikpflege — die Volksschulen wurden im letzten Jahr zur Landesmusikschule Ruhrgebiet erhoben — besonders am Herzen lag, der sich als Komponist für eine in der Landschaft wurzelnde Musik der Gegenwart einsetzte und als Theoretiker mit seinem 1927 erschienenen Werk »Studien zur Harmonie- und Klangtechnik der neueren Musik« bedeutendes Ansehen genöß.

Neue Ferienregelung im Sommer 1943

Die Unterrichtsverwaltung teilt mit, daß in Abänderung der bisher getroffenen Regelung der Sommerferien 1943 gekürzt und auf die Zeit vom 7. Juli 1943 (erster Ferientag) bis 3. August (letzter Ferientag) festgelegt worden sind.

Scheffels Urenkel gefallen

Im Alter von 19 Jahren starb im Osten als Fahnenjunker bei einer Aufklärungseinheit Freiherr von Reichschach-Scheffel den Heldentod. Er war der einzige Sohn der Enkelin Jos. Vikt. v. Scheffels, Margarethe Reichschach-Scheffel.

Ablieferung von Schuldverschreibungen

Laut einer im Reg.-Anz. für das Elsaß am 6. Juni 1943 erschienenen Bekanntmachung werden die auf Mark lautenden 4%igen Schuldverschreibungen der Oesterreichischen Südbahngesellschaft (jetzt Donau-Save-Adria-Eisenbahngesellschaft) von 1885 Serie E, die gemäß Runderlaß des Reichswirtschaftsministers 1943 vom 10. Mai 1943 der Ablieferungspflicht unterliegen, auf Grund des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung und der Verordnung über die Regelung des Devisenrechts im Elsaß vom 23. Oktober 1940 zur Einlieferung bei der Deutschen Bank, Berlin, sowie ihren Niederlassungen oder bei der Creditanstalt-Bankverein, Wien, sowie deren Niederlassungen abgefordert.

Verstärkter Bau von Luftschutzdeckungsgräben

Neue Bestimmungen für den Bau von Luftschutz-Deckungsgräben hat der Reichsminister der Luftwaffe und Oberbefehlshaber der Luftwaffe erlassen. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß der vorschrittsmäßig ausgebaute Deckungsgraben eine besondere gute Schutzwirkung bei den feigen feindlichen Angriffen auf zivile Ziele für die Bevölkerung bietet.

Hitlerjungen für die Waffen

Feierliche Uebergabe im Anschluß an einen Lehrgang in einem Wehrrüchtlingslager

In einem Wehrrüchtlingslager des Gebietes Baden-Elsaß der Hitler-Jugend waren für vier Wochen Hitlerjungen zusammengezogen, die sich freiwillig für die Waffen-SS gemeldet hatten. Die Jungen, die besonders streng ausgebildet worden waren, sollten durch diese strenge Schulung und Erziehung in den Grundbegriffen des Soldatentums noch einer letzten Ueberprüfung unterzogen werden, ob sie wirklich den Anforderungen, die die Waffen-SS stellt, gewachsen sind.

Nun standen sie angetreten zur feierlichen Uebergabe, die von Obergebietsführer Kemper, an #-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Hofmann vorgenommen wurde. Der Obergebietsführer wies in seiner Ansprache darauf hin, daß außer den Jungen dieses Lagers noch weitere Hunderte von HJ-Kameraden aus Baden und dem Elsaß in anderen Wehrlagern des Reiches angetreten seien, dazu die vielen Tausende von HJ-Kameraden aus den anderen Gebieten, um den Schritt zu tun von der Hitler-Jugend zur Waffen-SS. Es seien gerade die Einheiten der Waffen-SS gewesen, die sich in diesem Kriege immer wieder als die todesmutigste Schar des Führers gezeigt und jede Aufgabe gemeistert hätten.

Der Soldat muß mit dem Herzen und der Seele in unserem Kampfe stehen — daraus erwachsen die großen Taten. Gerade weil der Führer die Herzen und die Seelen mobilisiert, werden wir diesen Krieg durchstehen und siegen. Ihr werdet das Koppelschloß tragen mit dem Wahlspruch: Meine Ehre heißt Treue! Der Gehorsam ist die Voraussetzung für jede soldatische Leistung, darüber aber steht noch die Treue. So wie ihr die Treue haltet, werden auch eure Führer die Treue halten, und mit dieser Treue auf Gegenseitigkeit werden wir alles meistern. Hög.

Vorratswirtschaft im Verkehr

Geeignete Lagermöglichkeiten müssen beschafft werden

Eine der gegenwärtig wichtigsten Aufgaben der Führung unserer Verkehrspolitik besteht darin, den jahreszeitlichen Ablauf des Verkehrs möglichst gleichmäßig zu gestalten. Dabei gilt es, die Saisonschwankungen, die die Verkehrswirtschaft unter den wenig beliebten Stichworten »Frühjahrsverkehr« oder »Herbstverkehr« möglichst weitgehend auszuscheiden. Dies kann nur durch eine Auffüllung der »Verkehrstaler« geschehen, indem in verkehrsschwachen Zeiten alle hierzu geeigneten Güter »auf Vorrat« befördert werden.

Der Auto-Union A.G., berichtigte ihr Kapital um 40 v. H. von 14,5 auf 20,3 Mill. RM und schlägt der HV am 28. Juni die Verteilung von 4,5 v. H. Dividende vor (i. V. 6 v. H. auf das unberichtigte AK).

Neues Wirtschaftsschrifttum

Das Devisenrecht der Welt. (Eldienst, für amtliche und private Handelsnachrichten GmbH, Berlin W 9. Preis des Gesamtwerks, Band I, Europäische Staaten einschließlich des 1.—8. Nachtrags, 40 MR.) Dieses umfassende Werk, dessen Band I die devisenrechtlichen Bestimmungen aller Länder Europas zusammenfaßt, hat seinen durch die Länder Ungarn, Slowakei, Serbien, Kroatien und das Protektorat Böhmen und Mähren beziehen, eine wertvolle Bereicherung erfahren. Die Gesamtausgabe, die 1300 Druckseiten umfaßt, ist ein übersichtliches Werk, das die wichtigsten Warenverkehrsbestimmungen, den Wortlaut der mit Deutschland abgeschlossenen Verrechnungsverträge und sonstige für den Zahlungs- und Warenverkehr ergangenen Vorschriften enthält. Die jeweils neu erscheinenden Nachtragsblätter können dem Hauptwerk mühelos durch ein besonderes Loseblattsystem eingefügt werden.

Geschlossene Anbaugelände für Obst in Baden und im Elsaß

Verbot der Obstkäufe in diesen Gebieten

Auf Grund der Anordnung Nr. 2/43 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Baden vom 13. 5. 1943 betreffend Erfassung von Obst und Gemüse werden vorerst für das Gebiet Baden die nachstehenden Gemeinden zum geschlossenen Anbaugelände für Obst erklärt:

- Bezirksabgabestelle Böhli: Sämtliche Gemeinden des Landkreises Böhli: Vom Landkreis Rastatt die Gemeinden: Au i. Murgtal, Bietigheim, Bischweiler, Durmersheim, Eichsheim, Gaggenau, Gernsbach, Hausenberstein, Hilpertshau, Hoerden, Michelbach, Muggensturm, Oberndorf, Obertsorf (Schloß Eberstein), Oberweiler, Graental, Rotenfels, Sandweiler, Selbach, Sulzbach, Söllingen, Staufenberg, Steinmauern, Waldprechtswieser, Wintersdorf. Vom Landkreis Karlsruhe die Gemeinde Malsch. Vom Landkreis Kehl die Gemeinden: Diersheim, Frolstett, Graulstamm, Helmlingen, Lichtenau, Mumprechtshofen, Muckenschnopf, Rheinbischofsheim, Scherzheim.

Diersburg, Durbach, Ebersweiler, Elgersweier, Fessenbach, Gengenbach, Griesheim, Hogweier, Niederschopfheim, Ohlsbach, Ortenburg, Rammersweier, Reichenbach b/Gengenbach, Schutterwald, Schweibach, Waltersweier, Weier, Windschlag, Zellweilerbach, Zunsweier.

Vom Landkreis Wolfach die Gemeinden Biberach, Bollenbach, Finfach, Fischerbach, Gutach, Haslach, Hausach, Hofstetten, Kirnbach, Mühlbach, Nordrach, Oberentersbach, Oberharmersbach, Prinzbach, Steinach, Unterentersbach, Unterharmersbach, Weichensteinbach, Zell a. Harmersbach. Vom Landkreis Lahr die Gemeinde Oberschopfheim.

Bezirksabgabestelle Oberkirch: Geschlossenes Anbaugelände für Erdbeeren und Kirschen: Oberkirch, Ringelbach, Tiergarten, Haslach, Erlach, Stadelhofen, Zunsenhofen, Nüßbach, Appenweier, Nesselried, Offenau, Oedsbach, Lautenbach, Rutschbach.

Bezirksabgabestelle Oberrotweil a. K.: Oberrotweil, Achkarren, Burkheim, Sasbach, Königsschaffhausen, Amolten, Wyhl, Bickensohl, Oberbergen, Bischoffingen, Jechtingen, Leiselheim, Kiechlinseberge, Endingen, Forchheim. Für das Elsaß werden auf Grund der Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung — Finanz- und Wirtschaftsabteilung — Landesernährungsamt Abt. A vom 25. Mai 1943 zunächst die nachstehenden Gemeinden zum geschlossenen Anbaugelände für Erdbeeren und Kirschen erklärt: Erdbeeren: Hürtigheim, Fürdenheim und Lingolsheim im Landkreis Straßburg. Kirschen: Blachofshaus, Kößweiler, Romansweiler, Rosenweiler, Westhofen

Rüstungsarbeiterinnen in Erholung

Das Dorf Niedersept im Kreis Altkirch ist voller Leben, seit die NSV dort ein Jugenderholungsheim eingerichtet hat. Die 60 badischen, elsässischen und württembergischen Mädchen, meist Rüstungsarbeiterinnen, im Alter von 14 bis 20 Jahren, die sich dort jeweils drei Wochen erholen dürfen, sind sich einig, daß sie es so schön kaum mehr in ihrem Leben haben werden. Denn das Heim, in malerischer Landschaft gelegen, ist in seiner Einrichtung mit hygienischen Schlafräumen, hübsch ausgestatteten Tagessräumen, mit schöner geräumiger Glasveranda, Liegebänken und Liegestühlen wohl zum Erholen geeignet. Eine der schönsten Erinnerungen der Mädchen wird wohl der Abend bleiben, an dem einer unserer Ritterkreuzträger zu ihnen sprach.

Einschränkung des Stromverbrauchs

Der Reichslastverteiler (Reichsstelle der Elektrizitätswirtschaft) nimmt zur Notwendigkeit der Einschränkung des Stromverbrauchs in Gaststätten, Hotels, Kasinos, Verkaufsstellen und in den Büros noch einmal eingehend Stellung und betont, daß die Einschränkung des Stromverbrauchs bei den in Betracht kommenden Abnehmergruppen in einem weit höheren Umfang durchgeführt werden müsse, als dies bis jetzt freiwillig der Fall gewesen sei. Aus diesem Grunde sei es notwendig geworden, Anordnungen zur Einschränkung des Lichtstromverbrauchs zu erlassen, auf Grund deren alle vorgenannten Lichtstromverbraucher verpflichtet werden, ihren Strom um 30% gegenüber dem Verbrauch im gleichen Abrechnungszeitraum des Vorjahres herabzusetzen. Ferner ist in der Anordnung das Verbot der Benutzung der elektrischen Beleuchtung am Tage in allen Räumen, die durch Tageslicht genügend aufgehellt werden können, strengstens herabzusetzen. Eine weitere Maßnahme ist die Herabsetzung der Beleuchtungsstärke auf ein solches Maß, das für den jeweiligen Beleuchtungszweck als unterste Grenze angesprochen werden kann. Für Verkaufs- und Ausstellungsräume sowie für Räume der Gaststätten, Hotels, der Schankbetriebe, die dem Publikumsverkehr zugänglich sind, ferner auch für Versammlungsstätten ist als Höchstmaß für Beleuchtungsstärke ein Aufwand von 5 Watt je qm Bodenfläche ausdrücklich in der Anordnung vorgeschrieben.

Wetten, dass...

Wetten, daß wir ohne Ausnahme Sünder sind, daß wir vielleicht immer noch einmal den Rundfunkapparat laufen oder Licht brennen lassen, ohne daß jemand im Zimmer ist — daß die Gasflamme unartig oder zu stark unter dem Topf brennt — und was dergleichen Unsinnigkeiten mehr sind! Darum stets täglich und stündlich daran denken: Auch die kleinsten ersparte Menge hilft der Front und um allen! Sie kann Dänen Lieben draußen die ant-wegende Hilfe geben. Deshalb verlangt auch ein Erloß des Generalgouverneurs für Wasser und Energie, daß wir alle mindestens 15-20% an Gas und Strom gegenüber dem Vorjahr einsparen, bis wir unseren Verbrauch zur Grenze des unbedingt Notwendigen herabgeschraubt haben. Das ist leichter, als es sich anhört, denn meist gilt es nur, unnötige Verschwendungen und Nachlässigkeiten abzustellen. Vor allem aber sage Dir stets: »Das ist meine Spende für die Front!«



Promethese-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

22. Fortsetzung

Beim Ueberfliegen der Grenze hatte Friedrich besonders eindringlich an Luise denken müssen. Vielleicht blieb sie in Griechenland. Das wäre besser. Aber ihre Mutter würde wohl auf Heimkehr drängen. In solchen Tagen strebte jeder nach Hause. Wenn Frankreich in den Krieg eintrat, würden die stärksten Befestigungsgürtel aus Beton und Stahl zwischen ihnen und ihrer Liebe stehen. Diese Vorstellungen peinigten Friedrich; aber durfte er vor ihnen die Augen verschließen? Je schneller man sich mit den Tatsachen abfand, um so klüger würde es sein. In Frankfurt brachte ihn der Omnibus der Luftthansa in die Stadt. Er nahm eine Autodroschke und fuhr den Taunushöhen entgegen. Das Haus lag inmitten eines großen Gartens. Der Lärm der Stadt drang kaum bis zu ihm hin. Der Abend war eingebrochen, als Friedrich den Fahrer entließ. Ehe er klingeln konnte, öffnete sich schon die Haustür. Die Eltern und Brigitte saßen durch den Vorgarten. Er küßte sie der Reihe nach, nahm den Arm der Mutter rechts und den Brigittes links. Obwohl sein Herz über dieses vorzei-

tige Wiedersehen voll Freude war, dachte er mit schmerzlichem Empfinden an Luise. Wie schön wäre es, wenn er sie für die Dauer des Krieges hier geborgen wüßte. Es hatte nicht viel zu erzählen. Der Entschluß zur Heimreise und der Abschied vom Olympia ließen sich mit ein paar Sätzen darten. Als erste Neugierde erfuhr er, daß sein um vier Jahre jüngerer Bruder Herbert schon am 26. August eingerückt war. Die letzte Nachricht von ihm stammte aus Leipzig. Er hatte am 31. August auf dem dortigen Bahnhof eine Karte in den Kasten gesteckt, die nur einen Gruß, jedoch keinen Hinweis auf das Ziel seiner Fahrt enthielt. »Ich werde gleich morgen nach Gießen fahren«, erklärte Friedrich. »Hoffentlich ist mein Regiment noch nicht fort.« »Morgen schon?« Die Mutter war enttäuscht. »Neun Monate bist du nicht zu Hause gewesen und willst nur eine Nacht bleiben?« »Es ist Krieg«, mahnte Landgerichtsrat Solm. »Wir müssen so schnell wie möglich unsere Pflicht tun«, fügte Friedrich hinzu. Brigitte fragte zuerst nach Luise. Ihr zwanzigjähriges Herz brachte es nicht fertig, länger zu warten. Die Eltern hatten bei der Ankunft jenes Telegrammes zwar gemeint, es sei ein wenig voreilig, in diesen aufgeregten Tagen mit einer Halbfranzösin Verlobung zu feiern, aber was fragte Liebe danach? Friedrichs gebräuntes Gesicht wurde einem Schein dunkler. »Wir haben heute früh Abschied genommen. Es war sehr schwer für uns beide.« Dann erzählte er von der Wendung,

die sein Leben in Olympia genommen hatte. Er sprach unbeholfen und mühsam, zwischen den trockenen Worten brannte jedoch ein Feuer, das keinem der drei Zuhörer entging. Sie lauschten halb ergriffen. Wie sehr liebte Friedrich dieses Mädchen aus Lothringen! »Hast du ein Bild von ihr?« fragte Brigitte leise. Friedrich entnahm seiner Brieftasche drei Photos. Sie machten die Runde. Man stellte einhellig fest, daß Luise Berger ein ungewöhnlich schönes Mädchen sei. Der Vater war befriedigt, wie deutsch und vertraut seine künftige Schwiegertochter aussah. Die Mutter schaute ihren ältesten Jungen prüfend an. Hoffentlich litt sein weiches, empfindliches Herz nicht allzu schwer unter der unerbittlichen Zeit. »Bleibt sie in Griechenland?« Wieder stellte Brigitte die Frage. »Das weiß ich nicht.« Friedrich zögerte. »Luises Mutter hatte zwar ihre unverünftige Einstellung gegen über Deutschland geändert, aber sie ist zu sehr Französin, um in diesen Zeiten nicht Sehnsucht nach der Heimat zu empfinden.« »Herr Dunant scheint ein ebenso kluger wie feinsinniger Herr zu sein«, warf der Vater ein. »Ja, das ist er. Wenn alle Franzosen so wären wie er, käme es nie zu einem Krieg.« »Ein weißer Rabe.« Landgerichtsrat Walter Solm wiegte bedächtig den Kopf. »Bei der Stimmung drüben besteht nur geringe Hoffnung.« »Schrecklich!« seufzte seine Frau. »Wenn sie es nicht besser haben wollen.« Brigitte richtete sich stolz auf. »Trotzdem ist der Krieg ein Unglück«, sagte Friedrich langsam. »Wäre eine

friedliche Neuordnung der Welt nicht besser? Ich kann nicht sagen, daß ich meine Arbeit in Olympia gern im Stich gelassen habe. Es ist sinnvoller, alte Kulturen wieder ans Licht zu holen, als bestehende zu zerstören. Aber was hilft alle Begeisterung für Kunst und Kultur, wenn die rauhe Notwendigkeit befiehlt? Jetzt muß ich die Bücher beiseite legen und die Uniform anziehen.« Bis spät in die Nacht saßen sie beisammen. Dann mahnte die Mutter zur Ruhe. Sie folgte ihrem Sohn in sein Zimmer, stopfte die Decke fest um seine Schultern wie in längst vergangene Kindertage und küßte ihn noch einmal ganz zart und liebevoll, wie man ein geliebtes Sorgenkind küßt. Ihr Herz war voll Angst um die beiden Jungen, die in diesen Krieg ziehen mußten. Aber sie verschloß diese Gedanken in sich, war heiter und ausgeglichen und voll Zuversicht wie die anderen. In aller Frühe standen sie auf. Es blieb nicht mehr viel Zeit, denn Friedrichs Zug fuhr 6.45 Uhr. Er zog einen alten Anzug an, nahm ein kleines Kofferchen mit ein wenig Wäsche, Wasch- und Putzzeug und etwas Proviant, trank hastig eine Tasse Kaffee und ging, von seinen Angehörigen begleitet, auf die Straße. Vater Solm setzte sich an das Steuer seines Wagens, und sie fuhren durch die stillen Straßen der Vorstädte in das erwachende Frankfurt. Überall waren Männer in Zivil und Uniform unterwegs. Auf dem Bahnhof herrschte großes Gedränge. Friedrich fand im Zug nach Gießen keinen Sitzplatz mehr. Er stellte sich ans Fenster und stieg dann noch einmal aus, um Abschied zu

nehmen. Zuerst nahm er die Mutter ganz fest in den Arm. Sie hatte Tränen in den Augen und bemühte sich tapfer zu sein und nicht zu weinen. »Ich werde in Gedanken immer bei dir sein«, sagte sie verhalten. »Es ist mir ja nichts Neues. Um Vater habe ich vier Jahre lang gebangt.« »Liebe Mutter«, antwortete Friedrich leise. In diesen Worten lag alles beschlossen, was eine Mutter beglückt. »Weißt tapper, mein Junge«, mahnte Walter Solm. »Auch wenn das Soldatenleben für dich härter ist als für mich und Herbert. Aber auch besinnliche Gelehrte können gute Soldaten sein, wenn sie sich erst durchgerungen haben, das wirst du sehen.« »Ich werde immer meine Pflicht tun, Vater.« »Ach, Friedrich«, sagte Brigitte zwischen Lachen und Weinen. Sie schlang beide Arme um den Hals des Bruders und küßte ihn. Ganz zuletzt flüsterte sie ihm etwas ins Ohr. »Ich werde deiner Luise schreiben und sie von dir grüßen.« Friedrich nickte ihr dankbar zu und drückte ihre Hand besonders fest. Dann mußte er sich beugen, wieder in den Zug zu kommen. Sie winkten, bis sie einander aus den Augen verloren, und dann war Friedrich endgültig allein, losgelöst von allen Menschen, die ihm nahestanden, auf dem Weg in ein neues, fremdes Leben und eine ungewisse Zukunft. Er lehnte ein wenig erschöpft an der Wand. Die Eindrücke der drei letzten Tage waren zu vielgestaltig gewesen. Nach seiner Gewohnheit suchte er sie zu ordnen. Es gelang jedoch nicht gut. Schließlich schüttelte er alles ab und beschäftigte sich mit seiner Umgebung. (Fortsetzung folgt)